Bajonett-Verwundungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

teil der Offiziere (Offizierslager). Ein Zivilinterniertenlager macht einen viel bemühenderen Eindruck als irgendein Militärlager.

Die Anregungen und Wünsche des Herrn Eugster beziehen sich, kurz zusammengefaßt, auf die Brotversorgung, beschleunigtere Bestellung der Korrespondenzen, Gründung weiterer Hilfsgesellschaften und Unterrichtskurse in den Lagern, Verständigung über die Soldfrage nach Vorschlag der deutschen Regierung, Ernennung von Vertrauenspersonen für den Verkehr mit den Behörden, wo dies nicht bereits geschehen ist, Besserung der Verhältnisse in einzelnen Offizierslagern, Entlassung der Aerzte, eventuell Festsetzung einer Verhältniszahl, Herabsetzung der oberen Altersgrenze der Zivilinternierten, Erstellung von Landkarten der Schlachtfelder mit den eingezeichneten Gräbern, Unterstützung der belgischen Offiziersfamilien im Lager II Magdeburg, Aufhebung des Verbots des Verkaufs von Lebensmitteln in der Kantine in Gießen, der einzigen Kantine, wo keine Lebensmittel abgegeben wurden.

Schlußwort.

Auf der ersten Reise besuchte Herr Eugster die Lager Gardelegen, Senne 1, 2, 3, Lippspringe, Holzminden, Zossen, Königstein, Königsbrück, Grafenwöhr, Regensburg, Ingolstadt, Lechfeld. Auf der zweiten Reise: Altdamm, Quedlinburg, Friedrichsfeld, Münster 1, 2, 3, Wahn, Güstrow, Soltau, Ohrdruf, Rastadt, Darmstadt, Wetzlar, Gießen. Dazu kommen die Offizierslager in Magdeburg, Burg, Krefeld, Friedberg, Mainz, mit zusammen 2706 Insassen (Offizieren und Ordonnanzen).

„Mein Gesamteindruck ist auch diesmal ein guter", sagt Herr Nationalrat Eugster, am Ende seiner zweiten Reise. „Was noch nicht ist, wie es sein soll, kann und wird verbessert werden. Dafür bürgt mir der offenbar am Tage liegende gute Wille der deutschen Behörden, die Gefangenen menschlich zu behandeln. Ich darf es ruhig behaupten, ich habe nirgends, nein, nirgends die Stimme des Hasses gegen Frankreichs Söhne gehört. Ich lege Wert darauf, nochmals mit aller Deutlichkeit zu betonen, daß mir überallhin zu gehen gestattet wurde, selbstverständlich nicht, wo gerade Flecktyphus herrschte, und sowohl das Kriegsministerium wie die Lagerkommandanten sagten immer: „Was wollen Sie noch sehen, Sie dürfen alles sehen, wir haben nichts zu verbergen".

„Menschenschicksale, ernste Bilder der neuesten Weltgeschichte sind vor meinen Augen vorübergezogen; sie haften unauslöschlich in meiner Seele. Welch ein schreckliches Ding ist der Krieg! Es blutet mir das Herz. Und aus blutendem Herzen ringt sich die bebende Frage und sucht das Herz der Edelsten der beiden edeln Nationen: Wie lange noch muß er dauern, der furchtbare Krieg? .... Auch durch das Schweizerland geht ein inniges Sehnen nach Frieden. Nach Westen und Norden schauen wir aus und warten hoffnungsvoll des gesegneten Tages, da aus den Trümmern der zerbrochenen Kultur neues, geläutertes Leben zum Segen der Menschheit erblüht."

Bajonett-Verwundungen.

Im modernen Krieg ist vieles anders geworden. So ist es eine unleugbare Tatsache, daß das Bajonett in der modernen Schlacht wieder eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

Wie die Kriegsgeschichte lehrt, hat die Bedeutung dieser Waffe im Laufe des vergangenen Jahrhunderts ständig abgenommen. Nach einer vergleichenden Statistik des General-

majors Wille wurden im italienischen Feldzuge von 1859 bei Oesterreichern und Franzosen zusammen von den überhaupt vorgekommenen Verwundungen 16,7 Prozent durch blanke Waffen verursacht. Im Feldzuge von 1864 betrug diese Zahl bei den Dänen nur noch 4 Prozent. Im böhmischen Feldzug von 1866 belief sie sich bei den Preußen auf 5,4 Prozent, bei den Oesterreichern auf 4,9 Prozent. In der Schlacht bei St. Privat, wohl dem blutigsten Gefechte des deutsch-französischen Krieges, wurden nur ein Prozent aller verwundeten Deutschen durch blanke Waffen verletzt und im russisch-türkischen Krieg von 1877/78 sank diese Zahl gar auf 0,9 Prozent. Also ein ständiges Herabgehen der Verwundungen durch blanke Waffen.

Wider Erwarten nahm nun im russisch-japanischen Krieg die Zahl der Bajonettverletzungen von neuem zu. Wie der japanische Generalarzt Oku feststellt, sind 7 Prozent aller Verwundungen auf blanke Waffen zurückzuführen. Noch größer war diese Zahl im Balkankrieg und sie ist auch bei den jetzigen schweren Kämpfen nicht gering. Das eine Zeitlang verfehmte Bajonett scheint also wieder zu Ehren gekommen zu sein.

Zuerst finden wir es gegen Mitte des 17. Jahrhunderts in der französischen Armee, wo es die mit Feuergewehren bewaffneten Schützen zur Verteidigung gegen Reiterei verwendeten. Doch war es nur im Einzelgefecht im Gebrauch. Erst Karl XII. von Schweden benützte es in der Schlacht bei Narwa beim geschlossenen Massenangriff. Friedrich der Große und später der in Norditalien kämpfende russische General Suwarow wußten diese Angriffsart weiter auszugestalten. Trotzdem stieß Napoleon bei der Einführung des Bajonetts bei seinen Truppen auf große Schwierigkeiten. In den Erinnerungen eines seiner Offiziere, namens Charles Parquin, wird erzählt, daß einzelne Abteilungen vor der Schlacht von Jena Bajonette erhielten, die sie aber zu weiter nichts als zum Ausgraben von Kartoffeln verwendeten. Viele warfen die nach ihrer Ansicht unnütze Waffe während des Kampfes fort, andere verkauften sie als Kriegsandenken. Doch in den späteren Kriegen Napoleons war der Bajonettangriff allgemein und besonders in den Schlachten der Freiheitskriege spielte er eine große Rolle. Wenn dies auch heute wieder der Fall ist, ist es wohl darauf zurückzuführen, daß sich die großen Schlachten, die eine Zeitlang Feuergefechte zweier Linien waren, immer mehr in Einzelgefechte auflösen, bei denen es bei dem Hin- und Hergewoge der einmal vorgehenden, dann wieder zurückgedrängten und aufs neue vorstürmenden Truppen bei hügeligem Gelände leicht zum Handgemenge kleinerer Abteilungen kommt. (Aus „Medizin für alle".)

Wie man mager wird.

Merkwürdigerweise sind sich sehr viele Menschen selbst nicht recht. Die Mageren möchten dicker, die Fetten schlanker sein, die Großen wollen kleiner, die Kleinen größer sein; Schwarze wären lieber blond usw. in allen Abarten und Umkehrungen.

So schreibt Dr. Crusius in der „Medizin für alle" und meint:

Eine gewisse Beleibtheit ist gesund, sie stellt gewissermaßen eine Reserve für die Krankheit dar. Zu viel Fett ist allerdings ungesund, unbequem und unschön. Bevor man sich aber für zu dick halten darf, muß man sich wägen und messen. Gewicht und Höhe stehen in einem bestimmten Verhältnis. Ein Erwachsener soll um ein paar Kilogramm mehr wägen, als er über hundert Zentimeter hoch ist. Ein Beispiel: ein Mann von 165 Zenti-